

Pfarrer Mihail RAHR

Russische Orthodoxe Kirche (Moskauer Patriarchat)

(weitere Beiträge orthodoxer Autoren in deutscher Sprache unter: www.orthodoxinfo.de)

Predigt zum Herrentag vom verlorenen Sohn (1 Kor. 6:12-20; Lk. 15:11-32) (20.02.2022)

Liebe Brüder und Schwestern,

das Gleichnis vom verlorenen Sohn folgt in der Vorbereitungsphase zur Großen Fastenzeit auf das Gleichnis vom Zöllner und vom Pharisäer. War das Gleichnis der Vorwoche in ganzen fünf Versen inklusive Quintessenz (s. Lk. 15:14b) schnell erzählt, handelt es sich beim heutigen Gleichnis um eine längere Geschichte von immerhin 22 Versen. Es ist ja die Geschichte des Menschen im Zeitraffer erzählt: Als Kind seines himmlischen Vaters lebt der Mensch in Geborgenheit, die freilich an Treue und Gehorsam gegenüber dem Vater gebunden ist. Zwang übt der Vater aber niemals aus. Darüber hinaus ist dem Sohn die Herrschaft über die gesamte Dienerschaft des Vaters anvertraut worden (vgl. Gen. 1:26-28). Als der Spross dann eigene Wege gehen will, respektiert der liebende Vater schweren Herzens die Entscheidung seines Sohnes. Der Obhut des Vaters entledigt verschleudert der Sohn, der sich auf eigenen Entschluss von dessen Fürsorge losgesagt hatte, seine gesamte Habe und gerät in schwerste Not. Erst dann besinnt er sich darauf, wie gut es ihm im Hause seines Vaters doch ergangen war. Er fasst darauf hin den Entschluss zur Umkehr. Noch von weitem erblickt ihn der Vater und nimmt den reumütigen Sohn mit Freuden auf, bereitet ihm einen festlichen Empfang. - All das wollen auch wir, die wir im Sumpf unserer seelischen und körperlichen Leidenschaften versunken sind, erreichen. Es fehlt uns aber zuweilen an der Entschlusskraft. Welch ein Gnadengeschenk deshalb für uns, dass wir die Große Fastenzeit als Wegweisung zur Rückkehr in die ausgebreiteten Arme des himmlischen Vaters haben! Und wie gut es zudem ist, dass wir die Vorbereitungswochen dazu genießen dürfen.

Gehen wir jetzt vom Allegorischen ins reale Leben über: die Kirche weist uns in allen Bereichen den Weg, sofern wir uns demütig mit den sündigen Underdogs aus den bekannten Gleichnissen identifizieren. Zachäus war trotz seiner hohen Stellung in der Stadt das Feindbild der *Gesellschaft*, der Zöllner entsprach dem totalen Negativbild eines Mitglieds einer jeglichen religiösen *Gemeinde* und dem verlorenen Sohn fiel die Rolle des schwarzen Schafs in der *Familie* zu. Doch in allen drei Fällen führten Reue und Demut zu einem „Happy End“. Davon kündigt das Evangelium in drei Abschnitten, über die wir beim Evangelisten Lukas lesen. Den Abschluss des Countdowns bildet in einer Woche das Gleichnis vom Weltgericht, das wir beim Evangelisten Matthäus finden. Alle diese allegorischen Erzählungen haben ein gemeinsames Thema: die Rückkehr zur Gemeinschaft mit Gott. Diese wird ja in irdischen Bildern beschrieben, weil

das irdische Leben präzise, wenn auch nicht ganz maßstabsgetreu, die Begebenheiten des himmlischen Lebens widerspiegelt. Es ist doch so: Hier auf Erden hängt doch sehr, sehr viel von *uns* ab, ob wir im Paradies oder in der Hölle leben wollen. Es ist aber ein Trugschluss zu glauben, diese zwei Extreme seien zwei räumlich verschiedene Orte, an die man nach dem Ende des zeitlichen Lebens entsprechend der Lebensweise gelangt. Vielmehr drücken diese beiden gegensätzlichen Kategorien den Zustand der Seele hier auf Erden aus, der im Leben danach nur seine konsequente Fortsetzung erfahren wird. Das aber endgültig. Umso mehr ist es jetzt essentiell, dass wir die nötigen Veränderungen an unserem Seelenzustand einleiten.

Nehmen wir einmal die kleinste Zelle der menschlichen Gemeinschaft: Uns ist es doch gegeben, in der Ehe bzw. Familie ein glückliches Leben zu führen, auch allen äußeren Widrigkeiten und inneren Anfechtungen zum Trotz. Doch durch Zorn, Eifersucht, Hochmut, Egoismus, Ungeduld und mangelnde Vergebungsbereitschaft sind wir es selbst, die an dem Ast sägen, auf dem wir sitzen. Deshalb ruft uns die Kirche verstärkt in der Fastenzeit auf, diese seelischen Schwächen zu beherrschen. Medikamente gibt es reichlich: häusliche Gebete, Gottesdienste, Beichte und die Heilige Kommunion, denn ohne diese himmlischen Arzneien kann die kranke Seele nicht den Zustand der Wonne in der Gemeinschaft mit Gott wiedererlangen. Und was für Ehe und Familie als Grundbaustein jeglichen Gemeinwesens gilt, trifft selbstverständlich auch auf die „übergeordneten Instanzen“, also Gemeindegemeinschaft und Kirche, soziales Umfeld, Gesellschaft und Staat, zu. Es liegt an uns, ob wir der Gnade des uns liebenden Vaters teilhaftig werden wollen. Wenn wir uns also durch Reue und Demut zurück zu Ihm bewegen, wird Er uns sofort Selbst entgegenkommen.

Lassen wir uns das Paradies auf Erden nicht zerstören! Der eine macht sich (wie der jüngere Sohn aus dem Gleichnis) das Leben sprichwörtlich selbst zur Hölle, der andere, der sein Leben selbst scheinbar im Griff hat (wie der ältere Sohn), geht daran zugrunde, dass er dem in schweres Fahrwasser geratenen Bruder keine Barmherzigkeit entgegenbringt. Doch wenn wir gerade das in jeder Situation tun, steigern wir unsere Chancen enorm, am Tag des jüngsten Gerichts einen milden Richter vorzufinden, der uns nicht so sehr nach unseren Vorzügen beurteilen, sondern daran messen wird, wie wir mit unseren (seelisch, physisch, materiell etc.) leidenden Mitmenschen umgegangen sind. „*Denn das Gericht ist erbarmungslos gegen den, der kein Erbarmen gezeigt hat. Barmherzigkeit aber triumphiert über das Gericht*“ (Jak. 2:13). Schrecklich und furchtbar ist das Gericht Gottes also nicht für reuige Sünder (s. 1 Tim. 1:15), sondern für selbsternannte Rechthaber. Welch ein Trost für mich Elenden!: Gott gibt mir die Chance, ohne größere Anstrengungen alle meine Verfehlungen auszubügeln. Das, was ich Ihm durch meine Nachlässigkeiten schuldig geblieben bin, kann ich jetzt durch Milde gegenüber meinen Mitsündern kompensieren. So einen günstigen „Wechselkurs“ gibt es aber wirklich nur bei unserem Herrn Jesus Christus. Ihm gebührt Ehre auf ewig! Amen.